

Die Alte Kellnerei in Rheinberg - Ein Gebäude im Wandel der Zeit

von Sabine Sweetsir

Die Restaurierung der Alten Kellnerei

Die ehemals kurkölnische Kellnerei in Rheinberg wurde im September 1994 nach etwa 7 Jahren der Restaurierung und Instandsetzung einer neuen Nutzung als Rheinberger Musikschule und Stadtarchiv übergeben.

Im Vorfeld der Restaurierungsmaßnahmen waren Untersuchungen der Bausubstanz der Rheinberger Kellnerei durch das Rheinische Amt für Denkmalpflege in Brauweiler erfolgt. Besonders das Referat Bauforschung sowie die Restaurierungswerkstätten des Amtes hatten sich darauf konzentriert, die historisch gesicherten Daten zur Geschichte mit den verschiedenen vorgefundenen Bauabschnitten in Einklang zu bringen. Bei diesen Untersuchungen wurden interessante und für die Architekturgeschichte des Niederrheins überaus wichtige Funde gemacht.

Das 1573 als Pferdestall und Getreidemagazin errichtete Wirtschaftsgebäude des kurkölnischen Schlosses in Rheinberg wurde im frühen 17. Jahrhundert zu einem Amts- und Wohngebäude der kurfürstlichen Beamten umgebaut. Dabei wurden Raumeinteilung sowie die Fenster- und Türöffnungen verändert. Ebenso wurde die Höhe der Zwischendecken der neuen Nutzung des Gebäudes angepaßt. Die mit 54,88 Meter mal 12,18 Meter ungewöhnlich lange Kellnerei ist durch eine Giebelwand im Bau zweigeteilt. Der östliche Gebäudeteil mit seinem dreischiffigen Grundriß blieb der Wirtschaftsnutzung vorbehalten. Der westliche, ehemals zweischiffige Teil der Kellnerei mit seinem charakteristischen Stufengiebel wurde zur Wohnung mit besonderen Repräsentationsräumen umgestaltet. Dabei wurden auf einer Grundfläche von 320 m² unter Einbeziehung des alten Treppenturms im Erdgeschoß mehrere Gänge sowie 9 Räume eingerichtet, die alle neue Balkendecken erhielten. Das Obergeschoß dieses westlichen Gebäudeteils beherbergte einige wenige Wohnräume sowie einen großen Speicherraum. Haupteingang zur neuen Wohnung wurde das Portal zum alten Treppenturm auf der Nordseite der Kellnerei. Der heutige Straßenverlauf auf der Südseite des Gebäudes existierte damals noch nicht. Ebenfalls auf der Nordseite befindet sich als Restbefund ein einzelnes altes Kreuzstockfenster. Bei einigen älteren Fensteröffnungen, die jedoch später vermauert wurden, finden sich zum Teil noch die alten Sturzbretter der Fensternischen. Einige Fenster aus der Zeit um 1800 finden sich im Obergeschoß. Um 1900 wurden die Holzstürze der Fenster im Erdgeschoß durch Stichbögen ersetzt.

Bislang einmalig für das Rheinland sind die im Erdgeschoß vorgefundenen farbigen Holzbalkendecken aus dem 17. Jahrhundert, die in Ergänzung der Ausmalungen in den Kalkarer Bürgerhäusern aus dem 16. Jahrhundert die frühe Raumgestaltung am Niederrhein illustrieren.

Neben 3 schlichten weißen Deckenfassungen hat man in der Rheinberger Kellnerei rote, blaue, grüne und hellgraue Decken vorgefunden. Die in dieser Farbgebung einfachen Holzdecken aus Pappelholz wurden durch farblich harmonisierende Begleistreifen verziert. Diese Streifen wurden auch teilweise auf die Wandabschnitte zwischen den Balken übertragen. Die Wände waren im Gegensatz zu den farbigen Decken einfach weiß gekalkt. Es ist vorstellbar, daß die Innengestaltung dieser Wohn- und Repräsentationsräume farblich mit den Balkendecken harmonisierte. In einem einzelnen Raum ist die Decke durch eine farbige Rankenmalerei besonders aufwendig gestaltet. Es handelt sich bei dieser Deckenmalerei auf deckendem weißen Untergrund um eine Motivabfolge von Wellenranken mit angesetzten Blättern und Blüten. Eingestreut sind in diese Ranken neben Granatäpfeln Tiermotive wie Eichhörnchen, Vögel und Löwenköpfe. Im selben Raum findet sich ebenfalls ein Streifen einer Secco-Wandmalerei aus dem späten 18. Jahrhundert. Die Seccomalerei wird im Gegensatz zum Fresko auf trockenem Putz angebracht. Sowohl die Rankenmalereien aus dem 17. Jahrhundert als auch die spätere Seccomalerei deuten daraufhin, daß die kurfürstlichen Amtleute diesen Raum für besondere repräsentative Zwecke genutzt haben.

Die Funde in der Alten Kellnerei stellen insofern einen besonderen Glücksfall für die Erforschung der Architekturgeschichte des Niederrhein dar, da man hier noch in ihrem originalen Gesamtzusammenhang erhaltene Räume vorgefunden hat. Durch die Unterschiede in der Farbgebung der Balkendecken und dem besonderen Einsatz der Rankenmalereien läßt sich ansatzweise die alte Raumkonzeption erkennen.

Altes und Neues zur Baugeschichte

Paul Clemen beschrieb 1892 in den *Kunstdenkmälern des Kreises Moers* die Kellnerei als *Nebengebäude* des Schlosses, *das ursprünglich als Getreidemagazin, im westlichen Teil als Pferdestall diente, nach Zerstörung des Schlosses zur Wohnung des Schultheißen und Kellners eingerichtet, seit 1794 im Privatbesitz, jetzt Eigentum des Herrn Friedrich Engels. Zweistöckiger Backsteinbau mit 1,25 m starken Wänden, 55 m lang, 12 m breit; im Erdgeschoß mit Mitteleingang und Seitenzimmern, die Fenster im Norden mit Seitensitzen versehen, über einer Thür im Norden die Zahl 1573. Von der ornamentalen Ausschmückung des ursprünglichen Renaissancebaues sind nur einige Tragsteine erhalten mit gemeißelten Köpfen.*

Diese Daten Paul Clemens aus dem 19. Jahrhundert konnten inzwischen durch die moderne Bauforschung und restauratorischen Untersuchungen des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege bestätigt werden.

Es kann daher als gesichert angenommen werden, daß die Kellnerei zur Zeit des Kölner Erzbischofs Salentin (1567 - 1577) als Marstall und Magazingebäude für die Amtseinkünfte des Amtes Rheinberg erbaut wurde. Die von Clemen gefundene Datierung des Gebäudes *über einer Thür im Norden die Zahl 1573* ist heute nicht mehr erhalten.

Bei der Zerstörung des Rheinberger Schlosses im Jahre 1598 durch eine Explosion des als Pulverturm genutzten Zollturms während der spanisch-niederländischen Auseinandersetzungen wurde auch der östliche Teil der Kellnerei zerstört. Nach 1627 muss dann der Ausbau der Kellnerei begonnen worden sein, denn 1636 beschreibt die Deskription des Amtes Rheinberg die Kellnerei folgendermaßen: *Allernächst dem Schloß ist ein langes Gebeuw, welches zur Zeiten des Churfürsten Salentin zum Marstall erbauwet worden, darin die Herren Stätte¹ jetzo ihre Ammunition und Zeughaus haben, und ist davon zugleich eine gar große und bequeme Wohnung zugerichtet.*

Das ursprünglich als Marstall dienende, im Volksmund als *langer Stall* oder *vorderste Castell* bezeichnete Kellnereigebäude wird auf einem Anfang des 17. Jh. entstandenen Kupferstich (s. Abb. 3) als einfacher eingeschossiger Bau mit einem mittig angesetzten Querbau dargestellt.

Heinz Janssen belegt in seiner Schrift *Zur Geschichte und Baugeschichte der Kurfürstlich-Kölnischen Kellnerei in Rheinberg* diesen Querbau mit einem um 1900 - von der heutigen Kurfürstenstraße aus - aufgenommenen Foto der Kellnerei (s. Abb. 4). Die gut sichtbaren Schatten im Mauerwerk sieht H. Janssen als Indiz für diesen einstigen Querbau.

Der zwischen 1627 und 1636 erfolgte Umbau der Kellnerei war sehr umfangreich. Nach den heutigen Erkenntnissen wurden dabei die Geschosshöhen verändert. Der westliche Abschnitt wurde zweieinhalbgeschossig und der östliche Trakt zweigeschossig ausgebaut. Das genau 54,88 Meter lange und 12,12 Meter breite Kellnereigebäude wurde durch eine starke Giebelwand geteilt, so daß im östlichen Trakt ein großes Lagerhaus und im größeren westlichen Abschnitt die schon erwähnte *bequeme Wohnung* eingerichtet werden konnten. Diese Amts- und Wohnräume der kurkölnischen Beamten - häufig wohl auch durch die jeweiligen Festungsgouverneure genutzt - bekamen außerdem größere Fensteröffnungen. Die im dortigen Bereich angebrachten Zwischendecken wurden mit farbigen Holzbalken und zum Teil mit besonderen Rankenmalereien versehen. Eine genaue

¹ Herren Stätte = Niederländer

Untersuchung der Holzdecken und der Innenarchitektur legte Klaus G. Püttmann mit seinem Aufsatz *Farbige Holzdecken in der Alten Kellnerei*². vor

Aufgrund der Zerstörung des Schlosses diente der Lagertrakt der Kellnerei zusammen mit dem Pulverturm als Zeughaus für die Festungsanlage. Auf dem Gelände der Kellnerei befanden sich auch die beiden Bleichplätze der Stadt. Auf der sogenannten großen und kleinen Bleiche konnte von allen Rheinberger Einwohnern die Wäsche gebleicht werden. Daß diese Bleichen später nur noch Commissbleichenplätze genannt wurden, zeigt, daß diese Plätze auch für militärische Zwecke genutzt werden. U. Geißler belegt in ihrer Arbeit über die Rheinberger Befestigungsanlagen, daß dort zeitweilig Soldatenunterkünfte gestanden haben bzw. auf diesen Plätzen exerziert wurde.

Mit dem Beginn der französischen Fremdherrschaft am Niederrhein - in Rheinberg Anfang November 1794 - und dem faktischen Ende des Kurstaates ging die Kellnerei in Privatbesitz über. Aus einer städtischen Akte³ des 19. Jahrhunderts geht hervor, daß die Erben des letzten Kellners Goebel die Kellnerei von der französischen Regierung gekauft haben, sie jedoch nach kurzer Zeit an einen Herrn Scheidtmann aus Moers weiterveräußert haben. 1824 wird dann der Rheinberger Zimmermeister Gerhard Rosendahl Besitzer des Kellnereigebäudes. Scheidtmann und Rosendahl zogen sich den Zorn der Rheinberger Bürger zu, als sie versuchten ihr Eigentumsrecht an der Kellnerei auf die schon erwähnten Commissbleichen auszudehnen.

Nach Rosendahl wurde 1860 der Bierbrauer Friedrich Engels Besitzer der Kellnerei. Auf einer Katasterzeichnung des Rheinberger Geometers Deselaers von 1873 ist Friedrich als Besitzer der Flächen zwischen Pulverturm und Kellnerei eingezeichnet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts soll Engels die Kellnerei an Brauerfamilie Rosendahl weiterverkauft haben.

Eine neue Nutzung der Kellnerei erfolgte zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Am 1.5.1911 wurde dort eine zunächst private höhere Mädchenschule eröffnet, die 1926 als die Städtische Höhere Mädchenschule St. Barbaragarten weitergeführt wurde. Erst 1930 zog die Mädchenschule in die durch den Umzug der Rektoratsschule in das Konvikt freigewordenen Räume an der Goldstraße um. Aus einem Zeitungsausschnitt der Rheinberger Zeitung aus dem Dezember 1914 geht hervor, daß die Kellnerei während der Bauphase des Amtsgerichtsgebäudes von 1914-1916 als Neubaubüro der Amtsgerichtsneubauten (Amtsgericht und Gefängnis) gedient hat.

Im Oktober 1917⁴ brannte der östliche Teil des Gebäudes bis zum Mittelgiebel ab, wurde jedoch wahrscheinlich schon im Jahre 1924 mit flacherem Dachstuhl wieder aufgebaut. Aus diesem Jahr ist ein Bauplan erhalten, auf dem der Ausbau des östlichen Kellnereitraktes als Scheune für Albert Börgmann aus Rheinberg skizziert ist. In den Folgejahren blieb die Kellnerei im Besitz der Familie Börgmann und wurde überwiegend für Wohnzwecke benutzt.

Abgesetzt vom Gebäude wurde später an den östlichen Teil eine Scheune angebaut, die um 1962 abgebrannt ist.

Die Stadt Rheinberg wurde 1979 schließlich durch Kauf Eigentümerin des Kellnereigebäudes. Nachdem das Gebäude 1984 unter Denkmalschutz gestellt worden war, begannen 1987 die Restaurierungs- und Umbauarbeiten.

Im Jahre 1994 schloß sich der Kreis und die ehemalige kurfürstliche Kellnerei wurde nach 200jähriger Unterbrechung durch die Unterbringung der Rheinberger Musikschule und des Stadtarchivs wieder einer Nutzung als öffentliches Gebäude übergeben.

Rheinberg als Amtssitz der kurkölnischen Verwaltung

² Klaus G. Püttmann: *Farbige Holzdecken in der Alten Kellnerei*. Denkmalpflege im Rheinland, Nr.2/1989, S.17-20.

³ Stadtarchiv Rheinberg, Bestand Rheinberg 1800-1900, Akte 87.

⁴

Rheinberg, 1003 erstmals urkundlich als Königshof und Zollstätte erwähnt, kam im 11. Jahrhundert in den Besitz der Erzbischöfe von Köln. 1122 wird in der Gründungsurkunde von Kloster Kamp der Rheinberger Hof des Erzbischofs Friedrich I. genannt. Mit Ausdehnung der Grundherrschaft der Erzbischöfe von Köln in und um Rheinberg wird spätestens im 14. Jahrhundert eine zentrale erzbischöfliche Güterverwaltung eingerichtet. Nach der Verleihung der Stadtrechte durch Erzbischof Heinrich von Molenark im Jahre 1233 begann man in Rheinberg mit der Anlage der Stadtbefestigung. Die zunächst hölzernen Befestigungsanlagen wurden ab Ende des 13. Jahrhunderts durch Mauern aus Basalt und Schavütten ersetzt. Etwa zur gleichen Zeit um 1293 wurde mit dem Bau der kurfürstlichen Burg und des Zollturms als deren Eckbefestigung im Nordosten der Stadt begonnen.

Von Mitte des 14. bis Mitte 15. Jahrhundert war die Burg Rheinberg häufiger Aufenthaltsort der Erzbischöfe von Köln gewesen sein, wie viele in Rheinberg ausgestellte Urkunden belegen. Ein Grund dafür wird die Jagd und der Fischfang in den ausgedehnten Wäldern des Amtes Rheinberg gewesen sein.

Als Hauptort des kurkölnischen Amtes Rheinberg mit den Orten Kamp, Hoerstgen, Issum und Alpen diente die Burg als Amts- und Wohnsitz des Amtmanns, des kurfürstlichen Spitzenbeamten im Amtsbezirk, besonders nachdem Ende des 14. Jahrhunderts die Aufenthalte der Erzbischöfe im Amt Rheinberg und damit auch auf der Burg seltener wurden. Die häufigen Verpfändungen der Burg, der Stadt und des Amtes mit oder ohne Zoll an Kleve, Moers und Gemen (1364, 1414, 1420/21 und 1459) werden die Präsenz der Erzbischöfe ebenfalls weiter eingeschränkt haben. Neben dem Amtmann hatten der Burggraf und der Schultheiß zumindest ihren Amtssitz auf der Burg. 1583 musste der Amtmann Heinrich Wolf-Metternich während des kurkölnischen Krieges die Burg verlassen. Seine Wohnung auf der Burg bezog nun der Stadtkommandant. Schultheiß und Kellner zogen in die 1573 unter Erzbischof Salentin erbaute Kellnerei.

In der Ausgabe Nr.10, 1906, der Rheinberger Zeitung wird die gesamte Burganlage folgendermaßen beschrieben:

Die Burg hatte 4 Türme und war ringsum von einem Wassergraben umgeben, über den zwei Zugbrücken die Verbindung mit der Stadt herstellten. Die Hauptbrücke lag nach der Rheinstraße; eine andere führte zu den großartigen Nebengebäuden des Schlosses, die für das Gefolge der Erzbischöfe erbaut worden waren. Sie standen außerhalb des Schloßgrabens auf einem Platz, der noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts das vordere Castel genannt wurde. Die oberen Gebäude dieses Nebengebäudes dienten als Speicher für das massenhafte Getreide, das von den Domänial-, Laien- und Zehnthöfen des ganzen Amtes an den Hof eingeliefert werden mußte. Der untere Teil wurde nach Zerstörung des Schlosses durch die Pulverturmexplosion zur Wohnung des Kellners und Schultheißen eingerichtet.

Soweit bisher überliefert explodierte der Pulverturm während der Belagerung Rheinbergs im Oktober 1598 durch die Spanier unter Anführer Mendoza nach Beschuss oder durch Sabotage. Durch diese gewaltige Explosion wurde das Schloß bis auf einen Turm und die halbe Stadt zerstört. Der östliche Teil der Kellnerei wurde ebenfalls beschädigt. Aufgrund der anhaltenden Kämpfe der Spanier und Niederländer um Rheinberg kann der Umbau der Kellnerei zur Amtswohnung der kurfürstlichen Amtleute nicht vor 1627 begonnen worden sein. In einer Akte der kurkölnischen Hofkammer des Jahres 1627 wird das neue Stock- und Amtshaus in Rheinberg erwähnt. Zusammen mit dieser Amtswohnung wurde in der Kellnerei ein Gefängnis eingerichtet. Sowohl Kellnerei als auch Pulverturm haben nach der Zerstörung der Burg zeitweilig als Gefängnis gedient. In diesem Zusammenhang ist die folgende Aussage von 1626 interessant, in der über den letzten Überrest des zerstörten Schlosses, den Turm, der auch *schmaler Heinrich* genannt wurde, folgendes berichtet wurde:

*Thurn ufm Schloß zu Rheinberck, der schmal Henrich genant, bis dahin als Gefängnis gebraucht, soll demolirt werden.*⁵

⁵ Richard Pick: Zur Geschichte der Stadt und des ehemaligen Amtes Rheinberg. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, 39, S. 122.

Der Aufgabenbereich des Kellners

Um die Rangfolge und den Aufgabenbereich des Kellners unter den kurkölnischen Beamten darzustellen, ist es notwendig, kurz auf die Funktion des Amtmanns und des Schultheißen einzugehen.

Der Amtmann hatte als wichtigster Vertreter des jeweiligen Erzbischofs im Amt verschiedene Aufgaben, die sich jedoch im Laufe der Jahrhunderte wandelten.

Seine wichtigste Aufgabe war stets der militärische Schutz seines Amtsgebietes. Daneben hatte er Sorge zu tragen für die Wahrung des Rechtsfriedens sowie der inneren Sicherheit und Ordnung. Weiterhin oblag ihm die Nutzung der landesherrlichen Rechte. Im 17./18. Jahrhundert delegierten die zumeist adeligen Amtmänner ihre Aufgaben an ordentlich bestellte Amtsverwalter. Die Tätigkeit dieser Amtsverwalter wurde sehr häufig von den Schultheißen übernommen, die in Rheinberg - obwohl dem Amtmann untergeordnet - die bedeutendsten und einflußreichsten kurfürstlichen Beamten waren. Ihre Aufgabe bestand in erster Linie in der Rechtspflege und der Überwachung von Recht und Ordnung.

Ab Mitte des 14. Jahrhunderts tauchen in der kurkölnischen Amtsverwaltung die sogenannten Kellner auf, die die Funktion der Rentmeister übernommen hatten. In Rheinberg wird der Kellner Gysso von Ubach in Notariatsinstrument von 1392 erwähnt.⁶

Die ursprüngliche Aufgabe der Kellner bestand in der Unterhaltung des Burgpersonals, später wurden sie zu den Amtmännern und Schultheißen nebengeordneten Beamten mit umfangreichen Aufgaben. Diese sollen hier kurz genannt und erläutert werden.

Die Erhebung und Abrechnung aller zum Amt gehörenden landesherrlichen Einkünfte war die wichtigste Aufgabe des Kellners. Diese Einkünfte ergaben sich aus grundherrlichen und vogteilichen Rechten der Erzbischöfe sowie aus sonstigen Steuern und Regalien. Als ursprünglich königliche Hoheitsrechte wurden die Regalien als finanziell nutzbare Rechte an die Landesherren verliehen. Wittrup hat in seiner Rechts- und Verfassungsgeschichte Rheinbergs ausführlich die Einkünfte der Erzbischöfe in Rheinberg anhand von Kellnereirechnungen dargelegt. Neben dem Zollregal, das allerdings vom Zöllner verwaltet wurde, gab es weitere wichtige und einträgliche Regalien, nämlich Münz-, Markt-, Geleits-, Strom- und Straßenregal, Wildbann und Fischereiregal, Berg-, Salz-, Schatz-, Judenschutz- und Bodenregal. Aus diesen Regalien flossen der Kellnereikasse dann auch die Marktgebühren von den freien Märkten an St. Matthäus und Simon und Juda zu. An diesen Markttagen wurden auch die Brüchten, eine Art Strafgeld für kleinere Vergehen wie z.B. der Verkauf von zu leichtem Brot, durch den Kellner vereinnahmt. Außerhalb dieser Markttag wurden diese Einnahmen mit der Stadtkasse geteilt. Ebenso nahm der Kellner die Pacht für die kurfürstliche und die Kamper Windmühle sowie die städtische Wassermühle ein. Die aus der Grundherrschaft des Erzbischofs erwachsenden Zinsen wurden von den Zinspflichtigen anfangs in Naturalleistungen, also Getreide, gezahlt. Über die Ausdehnung der erzbischöflichen Grundherrschaft im Amtsbezirk geben die Zinsregister der Kellnerei für die Jahre 1393 und 1436⁷ Aufschluß. Im Jahr 1393 werden 261 der Kellnerei zinspflichtige Hausplätze genannt. 1436 sind es nur noch 242. Zusätzlich flossen die sogenannten Simpeln in die Kellnereikasse, Steuereinnahmen des Landesherren, anderorts Bede genannt. Diese Simpeln waren eine Abgabe von Grund und Boden.

Eine weitere Tätigkeit des Kellners bestand in der baulichen Unterhaltung der kurkölnischen Burg , der Amtsgebäude sowie der Festungsanlagen. Nach U. Geißler wurde der Rheinberger Kellner seit Mitte des 17. Jahrhunderts bei dieser Aufgabe von einem Bauschreiber unterstützt, der neben der Beschaffung und Verwaltung des Baumaterials für den Festungsbau Baurechnungen ausstellte.

⁶ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Depositum Stadt Rheinberg, Urkunde 68

⁷ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kurköln II, Nr. 2842 und 2844.

Neben diesen Aufgaben als Finanz- und Wirtschaftsbeamte führten die Rheinberger Kellner den Vorsitz im Erb-, Hof- und Baugericht.

Dieses Latengericht - in Rheinberg wohl aus einem Hofgericht des alten erzbischöflichen Haupthofs hervorgegangen - ist für Anfang 15. Jahrhundert erstmals belegt. Besetzt wurde das Gericht neben dem Kellner von einem Richter, 7 oder 8 Latengeschworenen sowie einem Gerichtsschreiber.

Die Zusammenkünfte des Latengerichts fielen stets auf die Tage, an denen auch die Abgaben der Laten an den Kurfürsten zu entrichten waren. Die Gerichts- und Steuertermine waren für die verschiedenen Latenbezirke unterschiedlich. Für die Laten *in den Boicholt* war der ursprüngliche Gerichts- und Steuertermin der 17. September. Die Laten im Bezirk *Honstert* zinsten am Sonntag nach St. Viktor [10. Oktober] und die Laten der *bona circum Berckam*, also der Güter bei Rheinberg, am St. Kunibertstag [12. November]. Ab 1777 wurden diese Gerichts- und Steuertage jeweils am 3. Donnerstag der Monate Januar, März, Mai, Juni, September und November abgehalten.

Tagungsort des Latengerichts war die Kellnerei. Dieses Gericht war zuständig für Streitsachen der Laten⁸, in Angelegenheiten der Kurmede⁹, der Fahrzinsen, Pachten und Gemeingüter im ganzen Amt Rheinberg. Weiter war es zuständig für strittige Bausachen, für die Aufsicht über Maße und Gewichte und die Straßenreinigung im Gebiet der Stadt Rheinberg.

Nach der *Instructio pro renovando Judicio latonico Rhenobergensi* von 1769 fand das Gericht stets am gleichen Ort und zur gleichen Zeit statt. Die Sitzung wurde mit folgenden Worten durch den Richter eröffnet: *Im Namen seiner kurfürstlichen Gnaden zu Köln unsers gnädigsten Herrn verkündige ich Euch Gericht, gebiete Bann und Friede, auch erinnere jeden getreulich seinen Eid und Pflichten nachzukommen.* Dann wurde zunächst der Kellner nach Beschwerden und Klagen im Interesse des Landesherren befragt.

1791 wurde das Erb-, Hof- und Baugericht aufgelöst. Das Latengericht ging auf den Kellner über und die Bausachen wurden dem Magistrat angetragen.

Vor 1600 war mit dem Gerichtstag am Sonntag nach St. Viktor das sogenannte Honstertz-Essen verbunden, benannt nach der im nahen Stadtumland gelegenen Latengemeinde Honstert. Zunächst fand an diesem besonderen Tag vor dem Zusammentreffen des Gerichts auf Kosten der kurkölnischen Kellnerei ein großes Gelage für den Richter, die Schöffen, den Kellner und geladene Gäste statt. Der Richter war dazu verpflichtet, Mobiliar und Geschirr für diesen Anlaß zur Verfügung zu stellen. Nach diesem Essen zog man an den damals noch unmittelbar an Rheinberg vorbeifließenden Rhein. Dort wurde ein vom Kellner gestifteter frischer Schinken mit einem Schwanz und Weißbrot von den Zinspflichtigen verzehrt. Die Kellnereirechnung von 1576¹⁰ verzeichnet 109 zum Honstertz-Essen erschienene Personen. Die Sitte des Honstertz-Essens wurde 1608 abgeschafft.

Die Rheinberger Kellner

Aufgrund ihrer dem Amtmann und Schultheißen untergeordneten Funktion ist über die einzelnen Rheinberger Kellner bisher wenig bekannt geworden. Selbst eine Auflistung ihrer Namen konnte nicht vollständig vorgelegt werden. Die nachfolgende Liste nennt daher auch nur einige Kellner mit den Daten ihrer Erwähnung:

Johann von Xanten (Rentmeister)	1364
Gyso von Ubach	1392
Henrich Teykenmeister	1399
Johann Alartz	1499

⁸ Laten waren Abhängige oder Halbfreie eines Herren, die dienst- und zinspflichtig an die Scholle gebunden waren und keine politischen Rechte besaßen.

⁹ Die Kurmede war eine Besitzwechselabgabe, die beim Tode eines Abhängigen an den Herren zu zahlen war. Es handelte sich dabei um eine Art von Erbschaftssteuer, die oft in Form des besten Stück Viehs oder des besten Gewandes beglichen wurde.

¹⁰ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Depositum Stadt Rheinberg, Akte B I/3, 3.

Henrich von Grevensteyn	1522
Berndt Zeriß vom Bruell	1539
Merten Meuten	1567
Blomendall	1582
Bartholomäus Lasalle	1631-1633
Wilhelm von Hentzenich	1645
Casal	1650
Anton Norst	1665
Johann Campmann	1667, 1674-1683
Johann Lank (auch Amtsverwalter)	1704
Reinen	1708
Willberg und nach seinem Tode Witwe Willberg	~ 1730/34
Johann Jacob Turck (Türck)	1774-1772
Johann Franz Goebel	1772-1804

Einzig die Person und die Familie des letzten kurkölnischen Kellners in Rheinberg, Johann Franz Goebel, ist durch eine familienkundliche Zusammenstellung des Rheinberger Notars und Sammlers historischer Stiche und Ansichten, Robert Angerhausen, sowie durch verschiedene Veröffentlichung Max Braubachs beleuchtet worden.

Die Familie Goebel hat nicht allein durch das Kellneramt von Johann Franz Goebel Einfluss in Rheinberg ausgeübt. Sie bildete im ausgehenden 18. Jahrhundert auch einen literarischen und musikalischen Mittelpunkt im kulturellen Leben Rheinbergs.

Johann Franz Goebel wurde am 21.4.1722 in Rheinberg getauft. Seine Mutter Anna Christina Wildenstock hatte nach dem Tode von Goebels Vater Johannes Cornelius Goebel 1728 im Jahre 1735 den kurkölnischen Kellner Johann Jacob Turck geheiratet. Goebel hatte Turck zunächst als Kellnergehilfe (cellerarius adjunctus) in seiner Tätigkeit unterstützt und dann 1772 seine Nachfolge angetreten. Turck verstarb dann am 7.4.1774 in Rheinberg. Zwischen 1761 und 1778 war Goebel mehrmals Rheinberger Bürgermeister und Schöffe. Seine Ehefrau wurde Maria Petronella Dejean, die aus einer Bonner Familie stammte. Sie verstarb schon 1787. Das Ehepaar Goebel hatte 5 Kinder, von denen jedoch nur 2 Mädchen und 1 Junge überlebten.

Die älteste Tochter Lise, getauft am 14.11.1764 als Maria Elisabeth Josefa Ferdinandina, heiratete 1797 Nikolaus Franz Alphons de Fournier, einen Schwadronchef im 12. französischen Husarenregiment.

Goebels Sohn Ferdinand Anton wurde 1768 in Rheinberg getauft und wurde als junger Mann Kellnergehilfe seines Vaters. Ferdinand starb schon 1796. Seine jüngere Schwester Maria Anna Sibylla wurde 1769 getauft und heiratete schon 1802 den Rheinberger Franz Peter Hausmann.

Ferdinand Goebel, der auf Wunsch seines Vaters wohl dessen Nachfolge als kurkölnischer Beamter in Rheinberg antreten sollte, studierte in der Zeit von 1786 bis 1789 Jura in Bonn. Dort fand er schnell Aufnahme in den literarisch und musikalisch interessierten Kreis um Babette Koch, einer Jugendfreundin Ludwig van Beethovens, die später den Grafen Anton Belderbusch heiratete.

Max Braubach hat in verschiedenen Schriften anhand des im Bonner Beethovenhaus befindlichen Stammbuchs der Babette Koch und des Schriftwechsels des Hofrats Goebel¹¹ die kulturelle Situation in Rheinberg am Ende des 18. Jahrhunderts untersucht.

Die gesamte Familie Goebel war demnach sehr musikalisch gewesen sein und jedes Familienmitglied spielte mindestens ein Instrument. Der Hofrat selber soll mehrere Flügel besessen haben, sein Sohn Ferdinand spielte Horn. Wie aus dem Schriftwechsel Goebels zu entnehmen ist, müssen in Rheinberg - wahrscheinlich sogar in den repräsentativen Räumen der Kellnerei - häufig musikalische Gesellschaften stattgefunden haben. Aber auch der Literatur hat Goebels Interesse offensichtlich

¹¹ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Sammlung Küsters.

gegolten, da er im Schriftwechsel mit dem Bonner Hofrat Mastiaux 1783 und 1791 eine Rheinberger Lektüre-Vereinigung erwähnte, der neben seiner Person ein Rheinberger mit Namen Plat, der Brigadier Mirman, der Amtsverwalter Erlenwein, Caspar Anton von der Rhoer auf Haus Ossenberg sowie ein holländischer Hauptmann namens Krengel angehörten. Ein Karl Joseph Krengel war seit dem 23.3.1798 bis zu seinem Tode am 22.2.1807 Maire der Stadt Rheinberg¹².

Die bisherigen Untersuchungen zur Person und Familie des letzten Rheinberger Kellners Franz Goebel enden zwangsläufig mit dem faktischen Ende Kurkölns und dem Beginn der französischen Herrschaft am linken Niederrhein 1794.

Goebel blieb jedoch weiterhin in Rheinberg. Ein wohl letzter Bericht des Rheinberger Kellners taucht in den Akten Kurkölns 1804 auf. Goebel wird das Ende Kurkölns unbeschadet, wenn man vom Verlust seines Amtes absieht, überstanden haben. Dabei wird der Einfluß seines französischen Schwiegersohns Franz Alphons de Fournier nicht unerheblich gewesen sein. Am 28.6.1809 verstarb Franz Goebel in Rheinberg.

Goebels Erben haben dann - wie schon berichtet - die Kellnerei von den französischen Regierung gekauft, jedoch nach kurzer Zeit wieder veräußert.

Als interessanter Nachtrag bleibt zu berichten, daß Goebels Enkelsohn Franz Alphons de Fournier jun. in den Jahren 1831-1838 Ausgrabungen der baulichen Überreste des kurfürstlichen Schlosses in Rheinberg vornahm. Die interessanten Ergebnisse hat der Geschichtsforscher und Gutsbesitzer von Haus Cassel in einer archäologischen Bestandsaufnahme festgehalten. Eine erstmalige Auswertung dieses Berichts ist bei Ute Geißler nachzulesen.

Literaturverzeichnis

Angerhausen, Robert: Die Familie des kurfürstlichen Kellners Franz Goebel in Rheinberg. Manuskript im Stadtarchiv Rheinberg.

Braubach, Max: Eine Jugendfreundin Beethovens. Babette Koch-Belderbusch und ihr Kreis. Bonn:Röhrscheid, 1948.

derselbe: Von den Menschen und deren Leben in Bonn zur Zeit des jungen Beethoven und der Babette Koch-Belderbusch. In: Bonner Geschichtsblätter, Nr. 23, 19969.

derselbe: Zur Geschichte der Stadt Rheinberg im 18. Jahrhundert. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Nr.172, 1970.

Clemen, Paul: Die Kunstdenkmäler des Kreises Moers. Düsseldorf: Schwann, 1892. Denkmalpflege im Rheinland. Heft 4, 1987 und Heft 2, 1989.

Geißler, Ute: Die Stadt Rheinberg am Niederrhein und ihre Befestigungsanlagen. Schriften der Stadt Rheinberg zur Geschichte und Heimatkunde, Band 8.

Janssen, Heinz: Zur Geschichte und Baugeschichte der Kurfürstlich-Kölnischen Kellnerei in Rheinberg. Rheinberg: Stadtarchiv, 1987.

Mittheilung des Vereins von Geschichtsfreunden zu Rheinberg. Heft 1, 1880 und Heft 2, 1883.

Pick, Richard: Zur Geschichte der Stadt und des ehemaligen Amtes Rheinberg. In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Nr.30, 1883.

Rheinischer Städteatlas Rheinberg. Lieferung VII, Nr.40, 1982.

Wittrup, Aloys: Rechts- und Verfassungsgeschichte der kurkölnischen Stadt Rheinberg. Rheinberg: Sattler und Koss, 1914.

derselbe: Die Schulgeschichte der Stadt Rheinberg. Rheinberg: Schiffer, 1954.

Abb. 1: Westliche Ansicht der Alten Kellnerei in Rheinberg. Foto S.Sweetsir.

Abb. 2: Nördliche Ansicht der Kellnerei. Foto S.Sweetsir.

Abb. 3: Kupferstich nach Lodovico Guiccardini Stadtansicht Rheinberg von Osten um 1601. Der Stich zeigt die Einnahme Rheinbergs durch die Niederländer unter Moritz von Nassau am 30.7.1601. Die Kellnerei wird hier als besonders langes und schmales Gebäude mit einem westlichen Querbau auf

¹² Pick, Richard: Die Anwesenheit Napoleons I. zu Rheinberg im Jahre 1804. Trier, 1880.

dem der kurfürstlichen Burg vorgelagerten Gelände dargestellt. Kupferstich und Foto Stadtarchiv Rheinberg.

Abb. 4: Foto der Kellnerei aus der Zeit um 1900 von der damaligen Schloßstraße (heute Kurfürstenstraße) aus. Am rechten äußeren Rand der damals noch vorhandene, an den Ostteil angebaute Schuppen. Foto Stadtarchiv Rheinberg.

¹ Rheinberger Zeitung vom 22.10.1917: *Gestern nachmittag nach 4 Uhr entstand in der alten Kellerei ein Brand, der infolge der dort untergebrachten Heu- und Strohvorräte rasche Ausdehnung nahm und etwa die Hälfte des großen Gebäudes vernichtete. Leider sind außer Heu und Stroh auch große Mengen an Getreide aller Art und Kartoffeln zu Grunde gegangen, sodaß der Besitzer der Kellerei, Herr W. Börgmann, einen empfindlichen Schaden erleiden dürfte. An den Rettungs- und Löscharbeiten beteiligte sich mit besonderem Eifer die hiesige studierende Jugend. -Die Entstehungsursache des Feuers soll auf Kinder zurückzuführen sein.*